

Königsteiner Forum 2015

Gesundes Leben



SOCIETÄTS
VERLAG

© 2017 Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Societäts-Verlag, 60327 Frankfurt am Main

Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten.

Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag

Umschlaggestaltung: Julia Desch, Societäts-Verlag

Umschlagfoto: © weyo – Fotolia.com

Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspielung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978–3-95542–252–3

Verantwortlich für Konzeption und Inhalt des Königsteiner Forums:

Diether Döring, Prof. Dr. rer. pol., Frankfurt am Main

Organisation: Stadt Königstein im Taunus

Vortragsreihe 2015

Gesundes Leben

Inhalt

Vorwort	11
<i>Prof. Dr. Thomas Fuchs</i> Gesundheit und Krankheit – eine selbstverständliche Unterscheidung?	15
<i>Prof. Dr. Ulf Müller-Ladner</i> Neue Entwicklungen und Krankheitsgeschehen	33
<i>Prof. Dr. Johannes Pantel</i> Möglichkeiten und Grenzen altersmedizinischer Versorgung in einer Gesellschaft des demografischen Wandels	45
<i>Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel</i> Visionen des medizinischen Fortschritts / Ein Leben ohne Krankheit?	65
<i>Dr. Werner Bartens</i> Gesundheit und Medizin in der heutigen Gesellschaft	77
<i>Prof. Dr. Dr. Winfried Banzer</i> „Wunderpille Bewegung“ Die Verantwortung des Einzelnen / Die Chancen des Einzelnen, für seine Gesundheit zu sorgen	95

<i>Prof. Dr. Ferdinand M. Gerlach, MPH</i>	
Die Hausarztpraxis im Gesundheitswesen der Zukunft	109
<i>Prof. Dr. Jürgen Wasem, Susanne Staudt</i>	
Das deutsche Gesundheitswesen: Stärken, Schwächen, Reformbedarf	125
Die Autoren	144
Vortragsreihen des Königsteiner Forums 1980 bis 2015	148

Königsteiner Forum

Prof. Dr. Diether Döring

Vorsitzender des Königsteiner Forums, Frankfurt am Main

Beirat

Reiner Dickmann

Königstein im Taunus

Leonhard Helm

Bürgermeister der Stadt Königstein

Peter Lückemeier

Vorm. Redaktionsleiter der Rhein-Main-Zeitung der F.A.Z.

Prof. Dr. Volker Mosbrugger

Generaldirektor Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung

Burkhard Petzold

Geschäftsführer der Frankfurter Societäts GmbH

Oberstudienrat Alfons Reinle

Idstein

Diana Rutzka-Hascher

Präsidentin der Bundesbank Hauptverwaltung in Hessen

Prof. Dr. Dres. h.c. Spiros Simitis

Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

Dr. Heinz Sommer

Hörfunkdirektor des Hessischen Rundfunks, Frankfurt am Main

Eva Wunsch-Weber

Vorsitzende des Vorstands der Frankfurter Volksbank eG

Oberstudienrat Stephan Zalud

St. Angela Schule, Königstein

Prof. Dr. Herbert Zürn

Königstein im Taunus

Vorwort

Fragen von Gesundheit und Krankheit begleiten das menschliche Leben. Sie haben deshalb einen hohen Stellenwert in unserem Denken und Handeln. Gesundheit gilt als zentrales Ziel eines guten Lebens. Erkrankungen und Verletzungen werden dagegen als starke Beeinträchtigungen des Lebensglücks begriffen. Zugleich gehen die Daten, die über die Entwicklung der gesundheitlichen Verhältnisse verfügbar sind, in eine eher erfreuliche Richtung. Menschen leben länger, erreichen höhere Altersstufen und erleben eine längere Zeit in vorgerücktem Alter. Zu dieser Entwicklung haben zweifellos Fortschritte in der modernen Medizin beigetragen. Sie ist jedoch nicht vorstellbar ohne das Wachstum des wirtschaftlichen Wohlstandes und die Zurückdrängung schwerer körperlicher Arbeit.

Wir beobachten eine steigende Bedeutung des Gesundheitsthemas auch in den Werthaltungen unserer Gesellschaft. Zum Teil gibt es in Bezug auf Gesundheit eine fast religiös anmutende Heilserwartung. In der Hoffnung auf Leistungskraft und Attraktivität, ein langes Leben ohne Gebrechlichkeit und starke Beeinträchtigungen, sind Menschen zu großen Aufwendungen bereit. Veränderte Erwartungen, erweiterte medizinische Möglichkeiten, aber auch die Alterung der Bevölkerung haben dazu beigetragen, dass der Gesundheitssektor zu einer bedeutenden Wachstumsbranche geworden ist. Jeder vierte neue Arbeitsplatz entsteht hier. Einen langfristig wachsenden Anteil des Sozialprodukts verwenden wir für Gesundheitszwecke.

Am Anfang unseres Bandes steht die Frage, ob Gesundheit zu Recht Hauptziel eines guten Lebens sein sollte. Es scheint eine entscheidende Voraussetzung für das Lebensglück zu sein. Zugleich dürfen wir nicht übersehen, dass das gesundheitsorientierte Handeln bei übersteigerter Wahrnehmung auch starke restriktive und repressive Aspekte einschließen kann. Für die Erörterung dieses Themas haben wir den Mediziner und Philosophen Prof. Thomas Fuchs (Uni-Klinikum Heidelberg) gewonnen. Neuere Entwicklungen in den gesundheitlichen Verhältnissen in Deutschland behandelt der Beitrag von Prof. Ulf Müller-Ladner (Universität Gießen/Bad Nauheim). Hier treten offenbar in der modernen Gesellschaft mehr verhaltensbedingte Erkrankungen in den Vordergrund, die neue Anforderungen an die Medi-

zin stellen. Auch die zunehmende Alterung gehört zu den Schlüsselrends unserer Gesellschaft. Vermehrt rücken heute Verschleißerkrankungen, verhaltensbedingte Gesundheitsprobleme, wie auch Fragen der geistigen Gesundheit in höherem Alter in das Blickfeld. Sie schaffen die Notwendigkeit einer eigenen Altersmedizin.

Prof. Johannes Pantel (Universität Frankfurt/Main), der Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Frankfurt, spricht dieses Thema an. Es folgt ein weiterer Blick in die Zukunft. Mit Prof. Karl-Heinz Jöckel, dem Vorstandsvorsitzenden der Universitätsmedizin Essen, werden ganz bewusst auch visionäre Fragen in den Blick genommen. Wird es auf lange Sicht ein Leben ohne Krankheit geben? Und einen Abschied von den Einschränkungen des Alters? Gibt es angesichts von Determinierungen menschlichen Lebens einen realistischen Traum von der Unsterblichkeit?

Eine kritische Prüfung unseres Medizinsystems unternimmt Dr. Werner Bartens (München). Er analysiert vor allem Elemente von Fehlsteuerung, die die Effektivität beeinträchtigen. Auch bei Patienten gibt es ein verbreitetes Gefühl von Krise. Viele beklagen eine ökonomisch gesteuerte „Minutenmedizin“ und einen „Overkill“ von therapeutischen Maßnahmen.

Gesundheit ist im hohen Maße auch persönliche Verantwortung des Einzelnen. Dies gerät in einem Land mit ausgebautem Gesundheitssystem und freiem Zugang zum Arzt etwas aus dem Blick. Forschungsergebnisse zeigen aber, dass die persönlichen Chancen des Einzelnen, für gesundheitliche Verbesserungen zu sorgen, ausgesprochen groß sind. Im Vordergrund des Beitrags des Sportmediziners Prof. Winfried Banzer (Universität Frankfurt/Main) stehen die enormen Wirkungen der „Wunderpille Bewegung“.

Fragen der gesundheitlichen Versorgung gehören zu Schlüsselfragen unseres Landes. Einerseits treibt die Alterung der Gesellschaft den Bedarf nach medizinischer Versorgung auf höhere Schwellen, andererseits ist die medizinische Versorgung allein schon aus finanziellen Gründen nicht unbegrenzt ausweitbar. Aber: „Abwarten ist keine Option“, Prof. Ferdinand Gerlach, der Vorsitzende der „Gesundheitsweisen“, präsentiert die Empfehlungen des Sachverständigenrates zur Zukunft der gesundheitlichen Versorgung.

Das deutsche Gesundheitssystem zeigt Stärken und Schwächen. Einerseits hat es in der Vergangenheit seine Leistungskraft bewiesen, andererseits ist es Vorwürfen ausgesetzt, es entwickle sich zunehmend ein System der „Zweiklassenmedizin“, bei dem eine Minderheit vorzüglich versorgt, eine Mehrheit nur noch auf spartanische Ansprüche verwiesen wird. Prof. Jürgen Wasem (Universität Duisburg-Essen) wird diese Fragen unter Einbeziehung europäischer Vergleiche erörtern und den Reformbedarf klären.

Professor Dr. Diether Döring
Vorsitzender des Königsteiner Forums

Gesundheit und Krankheit – eine selbstverständliche Unterscheidung?

Prof. Dr. Thomas Fuchs

Einleitung

Wir wollen nach einer Unterscheidung fragen, die selbstverständlich erscheint. Wer wüsste nicht, wann er krank und wann er wieder gesund wird? Wer sähe Gesundheit nicht als erstrebenswert, Krankheit nicht als Übel an? Aber es gibt nachdenkliche Stimmen, Gegenstimmen. „Gesundheit und Krankheit sind nicht wesentlich Verschiedenes“, schreibt Nietzsche. Wie sollen wir das verstehen? Nun, zunächst gehören Gesundheit und Krankheit zusammen wie alle polaren Begriffe: Höhe und Tiefe, Innen und Außen, Gut und Böse, Liebe und Hass. Ohne die Erfahrung von Krankheit hätten wir auch keinen Begriff von Gesundheit, und umgekehrt.

Aber das allein ist nicht gemeint; Nietzsches Gedanke zielt noch darüber hinaus. Das Maß an Gesundheit eines Menschen, so schreibt er weiter, zeige sich daran, „wieviel von Krankhaftem er auf sich nehmen und überwinden kann – wieviel er gesund machen kann“; Krankheit gehöre zu den „Stimulanz-Mitteln der großen Gesundheit“. Das bedeutet: Eigentliche Gesundheit besteht nur da, wo sie sich mit Krankheit auseinandergesetzt, sie überwunden hat, sie aber auch noch in sich enthält. Der von Leid und Krankheit Geprüfte ist in anderer Weise gesund als der immer nur kerngesunde Glückspilz, der von Krankheit gar nichts weiß. Pointiert könnte man Nietzsches Gedanken auch so formulieren: Die bloße, selbstzufriedene Gesundheit ist eigentlich Krankheit, und Krankheit ist der Weg zur höheren Form von Gesundheit.

Darin ist Nietzsche neuerdings von biologischer Seite bestätigt worden: Bei der Analyse des Humangenoms fand sich eine Fülle ehemaliger Virenbruchstücke; d.h. die Infektionen unserer Vorfahren sind in das menschliche Genom integriert, „gesund gemacht“ worden. Das Gleiche gilt für die

individuelle Entwicklung. Dass Kinderkrankheiten die Abwehr stärken und die seelische Reifung des Kindes fördern können, ist bekannt. Aber auch im Erwachsenenalter kann Krankheit eine notwendige Unterbrechung darstellen, in der eine körperliche, seelische oder soziale Überforderung sichtbar wird und nun ausgeglichen werden kann. Bildlich gesprochen, tritt man in der Krankheit oft einen Schritt zurück, um dann eine Hürde besser überspringen zu können. Krankheiten können wertvolle Signale und Anstöße zu einer neu balancierten Lebensführung geben. Wessen Körper nicht rechtzeitig solche Signale gibt, der lebt auf die Dauer nicht unbedingt gesünder. Er läuft Gefahr, sich auf dem einmal eingefahrenen Gleis totzulaufen. In der psychosomatischen Medizin hat man sogar von der „Krankheit, nicht krank werden zu können“ gesprochen.

Gesundheit ist also nicht einfach das Fehlen von Krankheit. Gesundheit und Krankheit sind keine absoluten Gegensätze, sondern gehören als Pole zueinander. Man sagt zwar von manchen Menschen, dass sie „vor Gesundheit strotzen“. Aber dieses Hervortreten des Gesunden hat oft selbst etwas Problematisches. Der Allzugeseunde, durch Fitness-Center, Bräunungsstudios, Wellness-Kuren zurechtgestylt, mutet uns eher penetrant und fassadenhaft an. Der Körper- und Gesundheitskult erhält leicht einen oberflächlichen Charakter – mitunter sogar einen inhumanen. Er kann nämlich auch zum Bestandteil einer aggressiven, sozialdarwinistischen Ideologie werden, die den Kampf gegen das „Minderwertige“, Schwache und Kranke propagiert. Im Nationalsozialismus war die „Volksgesundheit“ das höchste Gut. „Zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl“ – ist das gesund? Es ist gefährlich für den Menschen, wenn er Krankheit und Leiden gänzlich zu verdrängen und zu beseitigen sucht.

Daher auch die Fragwürdigkeit der vielzitierten Definition der Weltgesundheitsorganisation, Gesundheit sei „der Zustand vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens“. Diese Definition streicht den einen der beiden Pole einfach weg. Sie vergisst, dass wir als Menschen notwendig in Gegensätzen leben, die wir immer neu in uns ausgleichen müssen. Meint Gesundheit wirklich das Ideal eines leidlosen, unbeschwernten, von Genuss und Erfolg geprägten Lebens, die optimale Anpassung an die immer hektischere Mobilität und Höchstleistung in der Industriege-

sellschaft? Dann wäre Krankheit nur eine Betriebsstörung, ein ärgerlicher Defekt, den man tunlichst vermeidet oder möglichst schnell mit wirksamen Techniken repariert. Und das normale menschliche Altern, das immer mit Beeinträchtigungen verbunden ist, wäre von vorneherein eine Krankheit.

Für die Definition der WHO existiert nur das schlichte Gesunde; für das Widersprüchliche im Menschen fehlt ihr der Blick. Verborgen bleibt ihr, dass der Mensch Krankheit auch annehmen und gestalten kann, dass er aus der Verbindung von seelischer Kraft und Krankheit heraus zu erstaunlichen Leistungen fähig ist. „Das Ideal einer vollkommenen Gesundheit ist bloß wissenschaftlich interessant. Krankheit gehört zur Individualisierung“, schreibt Novalis. Das Kreative im Kranksein hat auch Thomas Mann im „Zauberberg“ thematisiert, wo er Dr. Krokowski sagen lässt: „Mir ist nämlich ein ganz gesunder Mensch noch nicht vorgekommen.“ Gerade die Pathographien bedeutender Persönlichkeiten – denken wir nur an Beethoven, Hölderlin, Rilke, Kafka oder Nietzsche – zeigen uns, wie Krankheit zur Voraussetzung schöpferischer Leistungen werden kann; wie sie nicht nur stört und zerstört, sondern auch eine Tiefe der Erfahrung vermittelt, in der sich das Wesen der menschlichen Existenz in besonderer Weise zeigt.

Die Frage ist also nicht: gesund oder krank? – sondern eher: wieviel Krankheit kann ein Mensch gestalten und verwandeln, „gesund machen“, ohne dauerhaft schweren Schaden zu leiden? Ab welchem Punkt wird „gesunde Krankheit“ zu destruktiver Krankheit? Wann schlägt Krankheit als Möglichkeit der Entwicklung und Vertiefung des Lebens um in Krankheit als Behinderung, als Minderung und Zerstörung der Lebensvermögen?

Wir sehen schon, dass es mit der Unterscheidung von gesund und krank seine Schwierigkeiten hat. Ich will mich im Folgenden mit einigen Aspekten dieser beiden Pole näher befassen, nämlich:

- mit der Phänomenologie von Gesund- und Kranksein,
- dem antiken Krankheitsbegriff,
- Kranksein und Krankheit,
- dem naturwissenschaftlichen Krankheitsbegriff,
- der Diagnose als sozialem Konstrukt,
- mit Krankheit als Krise und produktiver Störung.